

Erfahrungsbericht
Pontificia Universidad Católica de Chile
2011-12

Vor dem Semesterbeginn:

So, wie auch in allen anderen Erfahrungsberichten gepredigt wird, kann ich empfehlen Flüge zu buchen, sobald man die Zusage und seine deutschen Klausurtermine hat. Das Visum umgehend zu beantragen (obwohl die Bearbeitung in meinem Fall nur ca. eine Woche gedauert hat) und sich zu überlegen, wie und wo man in Santiago de Chile leben möchte.

Zu allen bürokratischen Vorgängen in Chile um das Visum geltend zu machen, sind die Informationen des Auslandsbüros der Universidad Católica sehr nützlich und umfangreich. Ohne Studentenvisum kann man keine ermäßigte Fahrkarte für die U-Bahn bekommen, was ein großer Unterschied ist. (Anstatt 1 Euro pro Fahrt zahlt man 40 cent approx., dies ist aber nur für Aufenthalte von mindestens 2 Semestern möglich).

Es gibt verschiedene WG Angebote, die mir sehr günstig erscheinen. Ich habe eine Wohnung gemietet, was allerdings mit sehr viel Aufwand und deutlich höheren Kosten verbunden ist. Von der Universität wird abgesehen von ein paar Links keine Hilfestellung bei der Unterkunft gegeben, im schlimmsten Falle hängen auf dem Campus San Joaquín aber auch immer WG Angebote aus. Einer dieser Links ist auch das Wohnen in einer Gastfamilie, dies ist natürlich auch eine interessante Möglichkeit und vor einem großen Kulturschock braucht man jedenfalls keine Angst zu haben. Außerdem ist es interessant zu sehen, wie eine chilenische Familie lebt und was ihre Erfahrungen sind. Ich habe aber weiter keine Erfahrungen damit gemacht, außer Besuche bei anderen Austauschstudent/innen.

Ansonsten sollte man, wann auch immer man in Santiago ankommt, zuerst zu der oder dem Sekretär/in für Internationale Beziehungen der UC gehen, da sie oder er Ansprechpartner/in für alle Austauschstudent/innen ist. Sie händigt einem alle notwendigen Informationen und den Studentenausweis aus. Eine Immatrikulationsbescheinigung konnte man mir allerdings nicht geben, dies sei nicht üblich.

Man sollte sich im Klaren darüber sein, dass die Universidad Católica (UC) vier verschiedene Campi über Santiago verteilt hat. Im traditionellen Hauptgebäude im Zentrum sind lediglich die Fakultäten Biologie, Medizin, Rechtswissenschaften und Kommunikation vertreten. Abgesehen von Kunst (Campus oriente in Nunoa) und Architektur /Design (Campus Lo Contador in Providencia) sind die übrigen Fächer im riesigen Campus San Joaquín untergebracht. Dieser liegt etwas südlich vom Zentrum, was zu einem Dilemma in der Unterkunftswahl führen kann. Ich würde empfehlen, einen längeren Weg zur Uni in Kauf zu nehmen und eine zentrale Lage zu bevorzugen, denn in die Umgebung des Campus ist eine reine Wohngegend und nicht einmal eine der schönsten.

Die Bezirke Nunoa, Providencia und von letzterem westlich bis zum Barrio Brasil sind beliebte Wohngegenden, wobei man sich im Zentrum den Einzelfall anschauen sollte und wirklich keine renovierten Altbauten, sondern eher heruntergekommene Häuschen erwarten sollte. Außerdem könnte es für Frauen eventuell unangenehm werden, nachts alleine nach Hause zu kommen.

Ich konnte durch späte Klausurtermine in Deutschland leider keine Einführungsveranstaltungen wahrnehmen und habe trotzdem alles gefunden, aber wenn man die Möglichkeit hat, sollte man sie in jedem Falle wahrnehmen. Ansonsten gibt es die sogenannte

CAUC (Comisión de acogida UC) die alle möglichen Treffen und Reisen organisiert. Ich habe ein paar mitgemacht und sie sind nicht schlecht. Dort lernt man natürlich hauptsächlich Austauschstudent/innen kennen.

Kurswahl:

Die Kurswahl über das Internet, die man von Deutschland aus machen soll, habe ich als absolut unsinnig empfunden, da letztendlich alles anders war. Man sollte unbedingt den folgenden Link wahrnehmen, wo einige Zeit vor Semesterbeginn bereits das gesamte Vorlesungsverzeichnis samt Uhrzeit und Dozent/in zu finden ist. <http://dsrd.uc.cl/alumnos-uc/cursos/segundo-sem>

Bei Ankunft in der Universität wird einem ein blaues Heft überreicht, in dem alle Kurse aufgeführt sind, die Austauschstudent/innen belegen können. Meiner Meinung nach sollte man dieses Heft bezüglich seiner Einschränkungen nicht zu ernst nehmen. Als Inspiration ist es nützlich, wenn man noch nicht weiß, was man für Kurse wählen möchte, aber wenn man andere Kurse wählen möchte, ist das meist kein Problem. Man muss eventuell persönlich mit den Dozent/innen reden. In der Regel gilt *Wer zuerst kommt, mahlt zuerst*, denn die Plätze für alle Kurse sind beschränkt.

Wie viele Kurse man wählen sollte, kann ich nicht sagen. Im ersten Semester war ich mit drei Kursen je 10 credits mehr als gut beschäftigt, wobei ich im zweiten Semester 5 Kurse mit insgesamt 45 credits belegt habe und dabei wirklich unterfordert war. Es hängt sehr vom Schwierigkeitsgrad und von der Präsenzzeit ab.

Die Professor/innen haben deutlich weniger Distanz zu den Student/innen und es ist gern gesehen auch während einer Vorlesung Fragen zu stellen. Außerdem werden die Vorlesungen wie an der FU oft durch Übungen begleitet, die in Chile abgesehen von kleinen Tests weniger Bedeutung haben als bei uns. Mir ist positiv aufgefallen, dass die Vorlesungen hier öfter von den Professor/innen selbst gehalten werden und nicht von deren Assistent/innen.

Alle Biochemie und Biologie Student/innen beginnen ab dem 5. oder 6. Semester mit Labormitarbeit, die zunächst verpflichtend ist und Punkte bringt, von den meisten anschließend daran aber freiwillig weitergeführt wird. Ich habe dies ohne formelle Anmeldung auch gemacht, um auch den Laboralltag in Chile kennenzulernen. Ich habe dazu einfach die Professor/innen angeschrieben, deren Themen mich interessierten und wenn sie Platz im Labor hatten, haben sie mich großzügig eingeladen, obwohl ich mehr Last als Hilfe war. Dies war eine weitere sehr erfreuliche Erfahrung an der Universität. Die Doktorand/innen haben mich anschließend hervorragend betreut.

Im ersten Semester habe ich die drei Kurse Molekulargenetik, Labor Molekulargenetik und Neurophysiologie gewählt, die sich als anspruchsvoll, zeitaufwändig, aber sehr bereichernd herausstellten. Alle drei Kurse hatte ich zweimal die Woche, allerdings dauert eine Vorlesung hier 3 Stunden (2x1,5 h mit 10 min Pause) bzw. Neurophysiologie dauerte sogar vier Stunden. In der ersten Woche war dies sehr erschöpfend, zusätzlich noch auf Spanisch, aber man gewöhnt sich doch schnell an den neuen Rhythmus. Alle Professor/innen, mit denen ich Kontakt hatte, waren immer ausgesprochen offen, flexibel und verständnisvoll, sodass ich nach meinem ersten Semester einen sehr guten Eindruck von der Fakultät und den Professor/innen hatte.

Den Laborkurs Molekulargenetik habe ich etwas bereut, da er extrem zeitaufwendig und wenig effizient war. Im Nachhinein war aber auch dieser eine wichtige Erfahrung und ein gutes Umfeld, um meine Kommiliton/innen besser kennenzulernen. In den regulären Biologie-Kursen war ich oft die einzige Austauschstudentin, so dass es kein Problem war, mit Chilenen in Kontakt zu kommen.

Es ist hier üblich, ca. drei Tests über das Semester verteilt zu schreiben, die dann zusammen die Abschlussnote ergeben. Manchmal schreibt man auch eine Abschlussklausur, was aber zufällig in meinen Fächern nicht der Fall war. Dieses System war für mich anfangs sehr ungewohnt und ich habe es als Stress empfunden, so oft kontrolliert zu werden. Letztendlich habe ich aber festgestellt, dass es besser ist, da man regelmäßiger nacharbeitet und so auch besser der Vorlesung folgen kann. Außerdem hatte ich am Ende des Semesters keinen Lernstress.

Im zweiten Semester war ich bereits besser mit dem System vertraut und habe verschiedenste Kurse ausgesucht. Mikrobiologie und Biostatistik waren sehr gut organisierte Kurse, was ich von industrieller Biotechnologie leider nicht sagen kann. Dieser Kurs verspricht viel und hält wenig. Er ist eher eine Aneinanderreihung von Vorträgen über die jeweiligen mit Biotechnologie in Verbindung stehenden Forschungsthemen einzelner Professor/innen, in keinen pädagogischen Zusammenhang gebracht.

Außerdem habe ich zu meiner privaten Allgemeinbildung und Neugier philosophische Anthropologie und einheimische Flora Chiles gewählt. Philosophische Anthropologie war eine Art ABV Fach für Student/innen aller Fächer und daher wurden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt. Diesen Kurs kann ich für alle sehr empfehlen, besonders bei Beatriz Contreras. „Flora nativa“ war eine Art abgeschwächter Botanik und Geografiekurs, der teilweise einer virtuellen Reise durch verschiedene Gebiete Chiles glich. Es hat Spaß gemacht, über diese so andere Flora zu lernen, die Dozenten sind sehr locker und es gibt zwei Exkursionen, die natürlich das Beste am Kurs waren. Dieser Kurs war nicht zu anspruchsvoll und daher nicht nur für Naturwissenschaftler/innen interessant.

Sportkurse habe ich nicht belegt, denn sie fanden zu unmöglichen Zeiten statt, zu denen ich immer Vorlesung hatte. Allerdings gibt es sogenannte Tallere, zum Beispiel Tanzkurse und einen Wanderkurs genannt Taller de montanismo, den man sich wirklich nicht entgehen lassen sollte. Er beinhaltet mehrere Wanderausflüge in die Umgebung und ein paar theoretische Stunden. Man sollte sich durch die empfohlene Ausrüstungsliste des CAU (Club de Andinismo Universitario, nicht zu verwechseln mit CAUC) nicht abschrecken lassen. Die Chilenen, die daran teilnehmen sind auch nicht komplett ausgestattet und Zelte etc. teilt man sich in Gruppen.

Leben in Santiago:

Gegen Santiago ist Berlin ein Dorf, zumindest was den Stressfaktor und Menschauflauf angeht. Man sollte vermeiden, zwischen 18:00 und 19:00 U-Bahn zu fahren (oder überhaupt auf die Straße zu gehen), da man erst nach langem Warten einen Quadratcentimeter in einem Wagon entdeckt, in den man sich quetschen kann. Die Leute hier nehmen das aber sehr gelassen und sind hilfsbereit.

Auch wenn dies kein Chilene weiß: In der zentralen Touristeninformation in Providencia kann man sich einen kostenlosen Busplan geben lassen, der einem wirklich das Leben erleichtert, wenn man mal an einen Ort muss, der keine U-Bahnhaltestelle hat. Außerdem gibt es aber auch die Internetseite <http://www.transantiago.cl/>, die das Äquivalent zu [bvg.de](http://www.bvg.de) ist.

Ich habe Santiago nicht als gefährlich empfunden, aber man wird von allen Seiten gewarnt, nachts nicht alleine Bus zu fahren und viele Gegenden zu meiden, bzw. möglichst gar nicht allein nachts unterwegs zu sein (als Frau). Taxis sind zum Glück sehr preiswert, denn die U-Bahn fährt hier auch am Wochenende nur bis 23 Uhr.

Im Allgemeinen habe ich die Leute als sehr offen empfunden, wenn man aber etwas intimere Freundschaften knüpfen will, wird es schwierig.

Das Leben in Santiago ist teuer, meiner Meinung nach teurer als in Berlin. Zudem sind Studentenjobs normalerweise miserabel bezahlt. Daher sollte man nicht auf Nebeneinkünfte zählen. (Man kann eine Arbeitserlaubnis beantragen, wenn man bereits einen Arbeitgeber gefunden hat. Ich habe allerdings angesichts der Joblage nicht gearbeitet). Das Einzige, was ich mir vorstellen kann, ist, dass die Trinkgelder einträglich sind, denn Cafes sind nicht billig und es ist üblich, die 10 % Trinkgeld zu geben.

Das Leitungswasser ist sehr gut und sauber und wenn man es frisch trinkt merkt man den Chlorgesmack kaum. Ansonsten gibt es hier fast alles an Lebensmitteln, was man aus Deutschland kennt. Für diese teils „exotischen“ Produkte muss man aber sehr viel bezahlen. Wenn du Heißhunger auf deutsche Produkte wie Knorr Apfelrotkohl oder Lebkuchen hast, klannt du in einen der Hiper Supermärkte in den Malls gehen. (Zum Beispiel Tottus im Parque Arauco oder Jumbo). Dort gibt es wirklich alles. Exotische lateinamerikanische Produkte sucht man allerdings genau wie in Deutschland überteuert im „Ökoregal“. Im Gegensatz zu Peru oder Mexiko wird in Chile wenig von solchen Produkten wie zum Beispiel Quinoa verbraucht. Peruanische Stände gibt es im Zentralmarkt „La Vega“, dort kann man dann all die verschiedenen Kartoffel- und Chilisorten probieren. Ich musste außerdem Erfahrung mit den chilenischen Krankenhäusern machen. Ich würde jedem empfehlen, eine private Klinik (*clínica* im Gegensatz zum öffentlichen *hospital*) aufzusuchen, denn der Unterschied in der Betreuung und Ausstattung und besonders den Wartezeiten ist enorm. In Chile geht jeder, der es sich leisten kann in private Kliniken und es gibt unzählige in Santiago. Ich kann die Clínica Santa Maria im Viertel Bellavista empfehlen, da sie neben der sehr guten Qualität auch zentral gelegen ist. Andere gute Kliniken sind die Clínica Las Condes und die Clínica Alemana, die jedoch ohne Auto etwas umständlich zu erreichen sind. Auch für normale Sprechstunden ist es üblich sich über eine Klinik anzumelden, da viele Ärzt/innen dort eine Art Praxis haben.

Theaterbesuche sind für Student/innen günstig und es gibt viele und gute kleine Theater. Empfehlenswert sind auch die Jazzclubs, zum Beispiel *El Perseguidor*. Innerhalb Chiles kann man sich günstig mit dem Bus fortbewegen, Auslandsflüge sind hingegen sehr teuer, weshalb ich empfehlen würde, Auslandsreisen schon in Deutschland zu buchen.

Während meines Aufenthaltes spielten sich in Chile breite Studentenproteste ab, die fast jeden Donnerstag Demonstrationen mit sich brachten. Die chilenischen Student/innen fordern kostenlose Universitätsbildung (zurzeit ist die chilenische Hochschulbildung eine der teuersten der Welt), bessere Konditionen für Bildungskredite und im Allgemeinen ein Universitätssystem ohne wirtschaftlichen Gewinn als Ziel. Zur Zeit gibt es eine riesige Palette zu wenig staatlich kontrollierter Privatuniversitäten, die vom Staat als „Firmen“ angesehen werden, die gewinnbringend sein können, selbst wenn dies auf der Grundlage schlechter Bildung, erfundener und künstlich verlängerter Studiengänge und horrender Immatrikulationsgebühren geschieht.

Die Universidad Católica ist zwar keine staatliche, aber eine traditionelle Universität, von der Kirche und hohen Studiengebühren getragen. Sie ist relativ exklusiv, da teuer und anspruchsvoll, was die Noten anbetrifft. Sie war weniger am Streik beteiligt, als andere Universitäten, was für mich ein Glück war, denn sonst hätte ich möglicherweise das ganze erste Semester verloren.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich meine Erwartungen auf jeden Fall erfüllt haben und die Universidad Católica eine sehr gute Universität ist. Ich kann jedem empfehlen, den Schritt zum Auslandssemester in Chile zu wagen. Auch für Naturwissenschaftler/innen ist es eine bereichernde Erfahrung. Ich war sehr froh, zwei Semester gegangen zu sein.